

Begehrter



Adventskalender

in Hilders

Besinnliches Warten auf Weihnachten

in dieser besonderen Zeit



Täglich bei Einbruch der Dunkelheit
wird ein neues Adventsfenster
beleuchtet.

Die dazugehörigen Geschichten und
Gebete findet ihr in diesem Heft,
die Adressenliste auf der Rückseite



KOLPING
Kolpingfamilie Hilders

Ein ganz anderer Advent



Eine Adventszeit wie in diesem Jahr hat wohl noch keiner von uns erlebt. Die letzten Monate waren für uns alle eine herausfordernde Zeit. Und viele Menschen sind auch in diesem Tagen voller Sorge und Angst.

Ich frage mich in letzter Zeit immer häufiger, wie es wohl Maria und Josef ergehen musste, als sie an jeder Haustür abgewiesen wurden. Was machte diese Ablehnung innerlich mit ihnen? Welche Sorgen und Ängste kamen in ihnen auf? Und wodurch schöpften sie immer wieder von Neuem Hoffnung und Mut, um an der nächsten Tür zu klopfen?

Bei mir ist es besonders ein Freund aus Afrika, der „an meine Tür klopft“. Er ist Priester in Uganda und leitet eine Schule für gehörlose Kinder, die er selbst gegründet hat. Schon immer hat er sich selbstlos für die Schwächsten seiner Gesellschaft eingesetzt. Über 120 gehörlose Kinder bekommen durch sein Schulprojekt Zugang zu Bildung und eine Perspektive für die Zukunft.

Nun ist er selbst stark von den Auswirkungen des landesweiten Shutdowns betroffen: Kirchen waren über Monate geschlossen und es wurden keine Kollekten mehr eingenommen, die für Priester in den Ländern des Südens Lebensgrundlage sind. Die Kinder seiner Schule mussten zuhause bleiben und die Eltern zahlten keine Schulgebühren mehr. Zudem konnte er nicht, wie geplant, nach Fulda kommen, um durch eine Urlaubsvertretung wichtige Einnahmen zu generieren, die ihn ein ganzes Jahr lang tragen. Seine Regierung weißt ihn und alle Menschen an der Tür ab und leistet keinerlei Hilfe.

In den Telefonaten mit John Paul ist mir immer wieder das Wort Jesu in den Sinn gekommen: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ In jedem Menschen, der mir begegnet, begegnet mir Jesus selbst: „Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben [...] ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht.“ (Mt 25, 36f.). Diese Worte haben mich letzten Endes ermutigt, meine eigene Herzenstür zu öffnen und John Paul zu unterstützen.

In einer Zeit, in der keiner so genau weiß, wie es weitergehen wird, ist eines sehr wichtig: Bedingungslose Solidarität untereinander. Es ist wichtig zu verstehen, dass wir alle in einem Boot sitzen und dass wir nur durch Zusammenhalt, einen wachsamen Blick füreinander und eine Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung gut durch diese Zeit kommen können.

Zum Glück sitzen wir nicht allein in diesem Boot. Gott ist mit uns und Er ruft uns durch die Engel auf dem Feld zu: „Fürchtet euch nicht!“.

Nutzen wir diese ganz andere Adventszeit dafür, unsere eigene Herzenstür zu öffnen und offen zu halten, einen wachsamen Blick, ein offenes Ohr und eine helfende Hand für unseren Nächsten zu haben und Gott in ihm zu erkennen. So können wir selbst zu Hoffnungszeichen und zu Zeigen von Gottes Liebe in dieser Zeit werden. Möge uns das erste Adventsfenster täglich daran erinnern.

Gebet Nr. 5

Der Zauberkrantz

2

Einmal hatten Waldwichtel oder die gute Fee des Waldes, genau wusste dies keiner zu sagen, aus dem Grün der Tannen, Fichten, Kiefern und Misteln einen Kranz gebunden und auf die Bank bei der Bushaltestelle gelegt. Der Kranz lag lange dort. Die Menschen beachteten ihn nicht und ließen ihn liegen. Es war ja nur ein schlichter Kranz ohne Schmuck, Glitzer und Kerzen. Ein Busfahrer hatte den Kranz gesehen. Am Abend nach seiner letzten Tour nahm er ihn mit nach Hause. Er schmückte ihn mit Kerzen, Äpfeln und einem roten Band und stellte ihn auf den Küchentisch. Seine Frau und die Kinder freuten sich sehr über diese Überraschung. Am Abend blieben sie lange in der Küche sitzen, blickten ins Kerzenlicht und erzählten einander dies und das. Das hatten sie lange nicht mehr getan. Einfach dasitzen und reden. „Es ist so gemütlich. Das machen wir nun öfter“, sagte der Busfahrer. Und das taten sie auch. Sie saßen nun im Advent abends oft in der Küche. Es war eine sehr schöne Adventszeit. „Das ist ein Zauberkrantz“, sagte seine Frau einmal scherzhaft. „Er zaubert euch vom Fernseher und vom Computer weg.“ So gingen Weihnachten und Sylvester vorüber. Der Kranz war noch immer frisch. Er stand bis weit in den Januar in der Küche und hatte keine einzige Nadel verloren. „Am Ende steht der Kranz noch Ostern hier“, sagte die Frau des Busfahrers und hängte den Kranz an die Haustür. „Früher“, erzählte sie dabei, „hatten die Leute immer Tannengrün vor der Tür hängen. Damit hofften sie, böse Geister vom Haus fernzuhalten.“ So kam es, dass der Zauberkrantz das ganze Jahr an der Haustür hing. Die Familie freute sich an seinem Anblick. Und im Advent stand er wieder in der Küche, geschmückt mit Kerzen und kleinen roten Äpfeln. Viele Jahre lang. Bis heute

Gebet Nr. 7



860074647

Hoffnung

Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht.
Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich
nicht. Auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.



Der Arzt macht ein bedenkliches Gesicht, seit sechs Tagen liegt sein Patient in unverändert kritischem Zustand im Bett. Die Krankheit ist so schwer, dass das Überleben fraglich ist. Der Patient spürt genau, wie es um ihn steht. Verzweiflung und Hoffnung wechseln. Jeden Tag macht er mit sich selbst aus, dass er sein Leben zurückgeben will. Und jeden Tag kämpft er wieder neu um sein Leben. Laut schreit er seine Gebete zum offenen Fenster hinaus.

„Gott, wenn es dich gibt, so zeige deine Macht jetzt, da ich dich brauche!“
Vier Tage später schüttelt der untersuchende Arzt den Kopf, dreimal schaut er die Laborwerte an. Schließlich fragt er: „Was ist geschehen? Von einem Tag auf den anderen sind alle Laborwerte viel besser. Ihr Überleben scheint gesichert. Was ist mit ihnen geschehen?“ Der Patient nickt mit dem Kopf und sagt: „Ja, es ist etwas geschehen, gestern Nachmittag. Mein sechsjähriger Enkel hat mich besucht. Er hat zu mir gesagt: Opa, jetzt musst du wirklich bald nach Hause kommen, mein Fahrrad ist kaputt!“

Fürbitten

Seit vielen Monaten ist unser Leben nicht mehr so wie es vorher war. Wir müssen viele Regeln beachten. Lass uns stark sein und die schwierige Situation akzeptieren. Wir bitten dich, erhöhe uns.

Viele Menschen sind von ihren sozialen Kontakten abgeschnitten. Besonders alte Menschen leiden darunter. Gib ihnen Kraft sich nicht aufzugeben, und die Hoffnung auf Besserung nicht zu verlieren. Wie bitten dich, erhöhe uns.

In der Corona Pandemie haben sich Viele auf ihre inneren Werte besonnen. Viel Hektik ist von uns abgefallen Viel Neues ist entstanden: in der Kirche, im Miteinander, in der Schule. Lass diese neuen Impulse uns auch weiterhin kreative Wege finden. Wir bitten dich, erhöhe uns.

Viele Menschen sind durch die Schließungen in wirtschaftliche Not geraten oder haben ihre Arbeit verloren z.B. in der Gastronomie. Auch viel Künstler haben keine Möglichkeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Lass uns solidarisch mit ihnen sein und sie unterstützen. Wir bitten dich, erhöhe uns.

Es gibt viel trauriges in der Welt und viel Schönes. Manchmal scheint das Traurige mehr Gewalt zu haben, als man ertragen kann, dann stärkt sich indessen leise das Schöne und berührt wieder unsere Seele.

Hugo von Hofmannsthal

Möge die Straße uns zusammen führen und der Wind in deinem Rücken sein.
Sanft falle Regen auf deine Felder und auf dein Gesicht der Sonnenschein.
Und bis wir uns wiedersehen halte Gott dich fest in seiner Hand.

4. Dezember: Barbara-Tag - Gedenktag der heiligen Barbara

4

Sie war ein außergewöhnlich schönes und gescheites Mädchen, wurde jedoch als Gläubige misshandelt und vom eigenen Vater ums Leben gebracht. Im Mittelalter wurde der Kult um die Märtyrerin so groß, dass sie in die Heiligengruppe der 14 Nothelfer aufgenommen wurde. Sie gilt als Patronin der Sterbenden, Helferin gegen Blitz- und Feuergefahr und Schutzpatronin der Bergleute. Einige Bräuche sind bis heute erhalten geblieben. Die Lebensgeschichte der Barbara ist vollkommen von Legenden überdeckt. Diese berichten, dass das Mädchen zum Ende des dritten Jahrhunderts als Tochter des wohlhabenden Dioscuros in Nikomedien, dem heutigen Izmir in der Türkei, lebte. Überall wurden Barbaras außergewöhnliche Schönheit, ihr scharfer Verstand und ihre Gelehrtheit gelobt. Die reichsten und bestaussehendsten Jünglinge der Stadt warben um die schöne Tochter aus heidnischem Haus. Doch Barbara wies sie alle ab. Immer wieder ging Barbara zu einer kleinen Gruppe von getauften Christen, die zu jener Zeit in ständiger Angst vor den kaiserlichen Christenverfolgern im Verborgenen lebten. In langen Gesprächen versuchte das junge Mädchen, den Glauben und die Lehre der Christen zu verstehen. Barbaras Vater Dioscuros, ein fanatischer Christenhasser, bemerkte eine Veränderung, die in seiner Tochter vorging, und beschloss, das Mädchen von den Christen fern zu halten. Er ließ an sein Haus einen Turm bauen und wollte Barbara darin einsperren. Als er von einer Reise zurückkam sah er, dass Barbara die Bauarbeiter angewiesen hatte drei anstatt zwei Fenster in den Turm einzumauern. Der wütende Dioscuros fragte seine Tochter, was das zu bedeuten habe. Barbara antwortete: Dies sei das Symbol der Dreieinigkeit. Und sie berichtete ihm weiter, dass sie getauft sei. Barbaras Vater war so zornig, dass er seine Tochter erschlagen wollte, doch plötzlich öffnete sich im Boden ein Spalt und das Mädchen entkam so dem Tod. Diosuros schleppte seine Tochter vor den Stadthalter und ließ Barbara geißeln, doch die sagte nur, die Qualen seien Pfauenfedern, die sie streicheln würden. Nachts soll ihr dann Christus selbst erschienen sein und ihre Wunden geheilt haben. Schließlich ließ der Stadthalter Barbara mit Keulen schlagen, mit Fackeln und ihre Brüste abschneiden. Als er das Mädchen so entstellt durch die Stadt treiben wollte, erschien ein Engel und hüllte den blutenden Körper Barbaras in ein weißes Gewand. Als der Stadthalter klar wurde, dass er mit all seiner Folter nichts erreichen konnte, gab er den Befehl, Barbara mit dem Schwert zu töten. Es war Barbaras Vater, der seine Tochter eigenhändig tötete. Doch kaum hatte er das Mordwerkzeug aus der Hand gelegt, wurde er vom Blitz erschlagen. So erzählt eine der zahlreichen Barbara Legenden vom Märtyrer-Tod der Jungfrau. Das Todesjahr Barbaras soll 306 gewesen sein. Es war die Regierungszeit von Galerius Valerius Maximinus, genannt Data, der als einer der brutalsten Weiterführer der von Diocletian begonnenen Christenverfolgung in der Geschichte einging.

Wann fängt Weihnachten an



Wenn der Schwache dem Starken die Schwäche vergibt,
wenn der Starke die Kräfte des Schwachen liebt,
wenn der Habewas mit dem Habenichts teilt,
wenn der Laute bei dem Stummen verweilt,
und begreift, was der Stumme ihm sagen will,
wenn das Leise laut wird und das Laute still,
wenn das Bedeutungsvolle bedeutungslos,
das scheinbar Unwichtige wichtig und groß,
wenn mitten im Dunkel ein winziges Licht
Geborgenheit, helles Leben verspricht,
und du zögerst nicht,
sondern du gehst, so wie du bist, darauf zu,
dann, ja dann
fängt Weihnachten an.

Gebet Nr.11 vom Gebetszettel

Wenn uns bewusst wird, dass die Zeit,
die wir uns für einen anderen Menschen nehmen,
das Kostbarste ist, was wir schenken können,
haben wir den Sinn der Weihnacht verstanden.
(Roswitha Bloch)

Wir werden dieses Jahr mehr Zeit haben, als die Jahre zuvor,
lasst uns das Positive aus der Situation mitnehmen,
und die Zeit sinnvoll nutzen!



Einen gesunden und besinnlichen Advent wünscht Euch der
Kachtemer Weg.

Licht sein

Abend war es und dunkel. Das Kind lag in seinem Bett. Über es gebeugt stand seine Mutter, bereit für den Gute-Nacht-Kuss. „Mama, ich will dich noch etwas fragen bevor du gehst.“ Die Mutter seufzte. Lang war der Tag gewesen und anstrengend und sie sehnte sich danach nun endlich den Feierabend einzuleiten. „Was gibt es denn? Durst? Pipi? Schlaflicht an?“ forschte sie den gewöhnlichen Verzögerungstaktiken nach. „Licht. Also ich meine Licht sein, wie geht denn das?“ Nachdenklich betrachtete die Mutter ihr Kind. „Was meinst du denn mit Licht zu sein?“ Im Bett richtete sich das Kind wieder auf. „In der Schule hat die Lehrerin heute zu uns gesagt wir sollen Lichter sein, die die Welt erhellen. Und seitdem überlege ich, wie ich das machen soll.“ Lächelnd schaute die Mutter ihr Kind an. „Du bist doch schon mein Licht, seit du diese Welt betreten hast. Vom ersten Moment an hast du meine Welt erhellt.“ Skeptisch schaute das Kind seine Mutter an und setzte zur Antwort an. „Aber seit heute Morgen denken ich darüber nach. Wenn es Licht gibt, gibt es ja auch Dunkelheit und irgendwie habe ich den Eindruck, dass es viel mehr Dunkel auf der Welt gibt, wie Licht.“ Abwartend saß die Mutter an der Bettkante. „Es gibt so viel Krieg auf der Welt, oder die Terroristen. Der Umwelt geht es schlecht und viele Menschen sind arm. So viele Krankheiten gibt es und so viel Leid. Und weißt du – wenn wir Licht sein sollen und die Welt heller machen sollen, dann reicht es nicht, morgens nur den Tisch zu decken oder die Nachbarn freundlich zu grüßen.“ Die Mutter zögerte mit ihrer Antwort. Das Kind hatte ja Recht. Es gab so viel Dunkelheit auf der Welt und an manchen Tagen hatte auch sie den Eindruck, dass zu viele Sorgen auf ihren Schultern lasteten. „Ich komme gleich wieder“ sagte sie und verließ kurz das Zimmer. Als sie wieder kam, hatte sie ein kleines Teelicht dabei und eine Streichholzschachtel. „Mach dein Nachtlicht mal aus.“ forderte sie das Kind auf und es gehorchte. Rabenschwarz war das Zimmer nun. „Mama, es ist so dunkel. Ich sehe nichts.“ Die Mutter zündete die Kerze an und hielt sie zwischen sich und das Kind. „Schau, das Licht der Kerze ist winzig klein und die Dunkelheit in diesem Zimmer ist so groß. Und doch kann diese ganze große Dunkelheit nichts tun, gegen dieses kleine winzige Licht. Seine zarte Flamme reicht, um die Dunkelheit zu durchdringen.“ Das Kind verstand. „So ist es, wenn ihr Licht sein sollt. Ihr könnt die große Dunkelheit der Welt nicht alleine aufhalten. Aber ihr könnt überall dort wo ihr seid, kleine Lichter sein, die mit kleinen Taten dafür sorgen, dass die Dunkelheit durchdrungen wird.“ Das Kind strahlte. „Weißt du was Mama, während wir der Kerze beim Leuchten zuschauen, überlegen wir uns, was wir morgen tun können, um Licht zu sein und die Welt ein wenig heller zu machen.“ Die Mutter lächelte. „Das machen wir. Und weißt du was: morgen nehmen wir uns drei Kerzen und verschenken sie weiter an andere Menschen, die ein wenig Licht in ihrem Leben gebrauchen können. Und wir erzählen ihnen von dem kleinen Licht, das die Dunkelheit verdrängen kann. Und stell´ dir vor, vielleicht gibt einer davon sein Licht auch wieder weiter, und der nächste wieder...“ Aufgeregt beendete das Kind den Gedanken: „Dann hätten wir mit unserem kleinen Licht die Dunkelheit an vielen Ort verdrängt.“ „So machen wir das,“ antwortete die Mutter „und jetzt wird geschlafen. Träum schön.“ Gerade als sie die Tür des Kinderzimmers schließen wollte, hörte sie ihr Kind murmeln: „Und mit jeder Kerze die ich verschenke, werde ich einem Menschen ein Lächeln schenken.“ Die Mutter hielt inne und lächelte.

Der Engel Heinrich

8

Als ich dieses Jahr meine Pyramide und die Krippe und die zwei- unddreißig Weihnachtsengel wieder einpackte, behielt ich den letzten in der Hand. "Du bleibst", sagte ich. "Du kommst auf meinen Schreibtisch. Ich brauche ein bisschen Weihnachtsfreude für das ganze Jahr." "Da hast du aber Glück gehabt", sagte er. "Wieso?" fragte ich ihn. "Na, ich bin doch der einzige Engel, der reden kann." Stimmt! Jetzt erst fiel es mir auf. Ein Engel, der reden kann? Das gibt es ja gar nicht! In meiner ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft ist das noch nicht vorgekommen. Da hatte ich wirklich Glück gehabt. "Wieso kannst du eigentlich reden? Das gibt es doch gar nicht. Du bist doch aus Holz!" "Das ist so: Nur wenn jemand einmal nach Weihnachten einen Engel zurückbehält, nicht aus Versehen oder weil er sich nichts dabei gedacht hat, sondern wegen der Weihnachtsfreude, wie bei dir, dann können wir reden. Aber es kommt ziemlich selten vor. Übrigens heiße ich Heinrich." "Heinrich? Bist du denn ein Junge? Du hast doch ein Kleid an!" - Heinrich trägt nämlich ein langes schönes Gewand. "Das ist eine reine Modefrage. Hast du schon einmal einen Engel in Hosen gesehen? Na also." Seitdem steht Heinrich auf meinem Schreibtisch. In seinen Händen trägt er einen rot-goldenen Papierkorb, oder vielmehr: Einen Müllkorb. Ich dachte erst, es sei nur ein Kerzenhalter, aber da hatte ich mich geirrt, wie ihr gleich sehen werdet. Heinrich stand gewöhnlich still an seinem Platz, hinter der rechten hinteren Ecke meiner grünen Schreibunterlage (grün und rot passt so gut zusammen!) und direkt vor ein paar Büchern, zwei Bibeln, einem Gesangbuch und einem Bändchen mit Gebeten. Und wenn ich mich über irgendetwas ärgere, hält er mir seinen Müllkorb hin und sagt: "Wirf rein!" Ich werfe meinen Ärger hinein - und weg ist er! Manchmal ist es ein kleiner Ärger, zum Beispiel wenn ich wieder meinen Kugelschreiber verlegt habe oder eine fremde Katze in unserer Gartenlaube vier Junge geworfen hat. Es kann aber auch ein großer Ärger sein oder eine große Not oder ein großer Schmerz, mit dem ich nicht fertig werde, zum Beispiel, als kürzlich ein Vater und eine Mutter erfahren mussten, dass ihr fünfjähriges Mädchen an einer Krankheit leidet, die nicht mehr zu heilen ist. Wie soll man da helfen! Wie soll man da trösten! Ich wusste es nicht. "Wirf rein!" sagte Heinrich, und ich warf meinen Kummer in seinen Müllkorb. Eines Tages fiel mir auf, dass Heinrichs Müllkorb immer gleich wieder leer war. "Wohin bringst du das alles?" "In die Krippe", sagte er. "Ist denn so viel Platz in der kleinen Krippe?" Heinrich lachte. "Pass auf! In der Krippe liegt ein Kind, das ist noch kleiner als die Krippe. Und sein Herz ist noch viel, viel kleiner." Er nahm seinen Kerzenhalter unter den linken Arm und zeigte mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, wie klein. "Denn deinen Kummer lege ich in Wahrheit gar nicht in die Krippe, sondern in das Herz dieses Kindes. Verstehst du das?" Ich dachte lange nach. "Das ist schwer zu verstehen. Und trotzdem freue ich mich. Komisch, was?" Heinrich runzelte die Stirn. "Das ist gar nicht komisch, sondern die Weihnachtsfreude, verstanden?" Auf einmal wollte ich Heinrich noch vieles fragen, aber er legte den Finger auf den Mund "Psst!" sagte er. "Nicht reden! Nur sich freuen!"

„Ihr seid meine Hände“



Man erzählt sich, dass im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombenangriff auf eine Stadt eine große Christusstatue schwer beschädigt wurde. Als die Einwohner die Statue unter den Trümmern fanden, waren sie traurig, da sie ein beliebtes Symbol für ihren Glauben gewesen war und dafür, dass Gott in ihrem Leben eine Rolle spielte.

Fachleute reparierten die Statue weitestgehend, aber die Hände waren so schwer beschädigt, dass man sie nicht mehr restaurieren konnte. Einige schlugen vor, dass ein Bildhauer neue Hände anfertigen sollte, andere wollten die Statue so lassen, wie sie war – als stetige Erinnerung an die Schrecken des Krieges. Letzten Endes blieb die Statue ohne Hände. Doch die Menschen dieser Stadt hatten am Sockel der Statue Jesu Christi ein Schild angebracht, auf dem stand: „Ihr seid meine Hände.“

Wir sind die Hände Christi

Diese Geschichte hat eine tiefgründige Botschaft. Wenn ich an den Christus denke, stelle ich ihn mir oft mit ausgestreckten Armen und Händen vor, mit denen er tröstet, heilt, segnet und Liebe erweist. Wenn er mit anderen redete, war er nie herablassend. Ihm lagen die Demütigen und die Sanftmütigen am Herzen, bei ihnen hielt er sich auf, diente ihnen und bot ihnen Hoffnung und Errettung.

So hat er sich während seines Erdenlebens verhalten, so wäre er auch heute noch, würde er unter uns leben, und so sollen auch wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi uns verhalten.

Wenn wir seinem Beispiel nacheifern, können unsere Hände zu seinen Händen werden, unsere Augen zu seinen Augen, unser Herz zu seinem Herz.

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun,
Er hat keine Füße, nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen,
um den Menschen von ihm zu erzählen.
Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest.

Wir sind Gottes letzte Botschaft,
in Taten und Worten geschrieben."

Der erste Strohstern

10

Als die Engel den Hirten verkündet hatten, dass im Stall von Bethlehem der König der Welt geboren worden war, da suchte jeder nach einem passenden Geschenk, das er dem Kind in der Krippe mitbringen wollte. Die Hirten liefen auseinander und suchten etwas Passendes für das Kind in der Krippe. „Ich bringe ein Schäfchen mit!“, meinte der eine. „Ich eine Kanne mit frischer Milch!“, sagte ein anderer. „Und ich eine warme Decke!“, rief ein Dritter.

Nur ein Hirtenjunge wusste nicht, was er dem Kind mitbringen sollte. Er war so arm, dass er nichts besaß außer die Kleidung die er am Leib trug. Aber die war so dreckig und zerschlissen, dass er auch die nicht verschenken konnte. So blieb er allein zurück und legte sich auf sein Strohlager und weinte. Als er aber auf einmal aufblickte, entdeckte er, dass plötzlich im Licht des großen neuen Sterns ein paar Strohhalme um ihn herum zu glänzen begannen. Sie lagen so zusammen, dass sie einen Stern bildeten.

Da wusste der Hirtenjunge, was er dem Kind schenken konnte. Er nahm ein altes Taschenmesser und begann, die Strohhalme so zurechtzuschneiden, dass sie nach verschiedenen Seiten übereinandergelegt einen Stern bildeten. Dann drehte er aus Schafwolle einen Faden und knotete ihn um die Halme. So entstand ein schöner glänzender Strohstern.

Der Hirtenjunge hielt ihn an dem Wollfaden hoch und betrachtete ihn voller Freude. Der Strohstern glänzte und leuchtete im Licht des großen Sterns am Himmel. Da lief der Hirtenjunge so schnell er konnte hinter den anderen Hirten her zum Stall. Er kam viel zu spät. Die anderen Hirten hatten ihre Geschenke längst übergeben. Aber als er dann dem Kind in der Krippe den Stern hinhielt, freuten sich alle über den Glanz, den dieser kleine Strohstern ausstrahlte.

Im Anschluss an diese Geschichte kann das Gebet **Nr. 8** gebetet werden.



Herbergsmutter - Unser Weg zur Krippe

Irgendetwas geht immer. Erst recht, wenn es drauf ankommt. Dann darf man nicht überlegen, ob etwas möglich ist, sondern nur, wie. Das habe ich meinem Mann auch immer gesagt. So wie an diesem Abend, den wir alle nicht vergessen können. Ein Zimmer hatten wir nun wirklich nicht mehr frei – wegen der Volkszählung war bei uns in Bethlehem alles überfüllt. Aber ich konnte doch das junge Paar nicht einfach auf der Straße stehen lassen, schon gar nicht die schwangere Frau. Lieber unser Stall als nur das Sternenzelt! Wenn ich geahnt hätte, dass das Kind ausgerechnet in dieser Nacht kommen würde! Dann hätte ich wenigstens noch Suppe und Decken gebracht. So mussten sie bei der Geburt ohne Hilfe zurechtkommen.

Es ist erstaunlich, was Menschen schaffen. Damals bei uns und heute genauso. Hunderte von Kilometern zu Fuß zu gehen, auf der Suche nach einem friedlicheren Leben. Frauen, die ihr Kind irgendwo unterwegs gebären. Nein, die Not hat offensichtlich immer noch niemand abschaffen können. Die Ungerechtigkeit auch nicht.

Aber auch die Barmherzigkeit nicht. Gott sei Dank!



Nicht das Beliebige,
das Rechte tun und wagen,
nicht im Möglichen schweben,
das Wirkliche tapfer ergreifen,
nicht in der Flucht der Gedanken,
allein in der Tat ist die Freiheit.
Tritt aus ängstlichem Zögern heraus
in den Sturm des Geschehens,

nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,
und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend empfangen.

Dietrich Bonhoeffer

„Man kann nicht allen helfen“, sagt der Engherzige und hilft keinem.

Marie von Ebner-Eschenbach

Der Traum von einer barmherzigen Welt

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Lukas 6,36

Ich weiß, es ist ein Traum. Aber ich finde, es ist ein großartiger Traum. Der Traum von einer Welt, in der wir Menschen nicht ängstlich auf unseren eigenen Vorteil bedacht sind, sondern alle Menschen in den Blick nehmen. Voller Liebe. Voller Menschlichkeit.

Und ich glaube: Mir tut es gut, diesen Traum immer wieder zu träumen. Diesen Traum, dass wir uns tatsächlich von Gottes Barmherzigkeit anstecken lassen. K.K.

Gebet 18

Frieden



Das Gewicht der Schneeflocke

„Sag mir, was wiegt eine Schneeflocke?“

fragte die Tannenmeise die Wildtaube. „Nicht mehr als nichts“, gab diese zur Antwort. „Dann muss ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen“, sagte die Meise. „Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu schneien anfang; nicht etwa heftig im Sturmgebraus, nein, wie im Traum, lautlos und ohne Schwere. Da nichts Besseres zu tun war, zählte ich die Schneeflocken, die auf die Zweige und auf die Nadeln des Astes fielen und darauf hängen blieben.

Genau dreimillionensiebenhunderteinundvierzigtausendneunhundertzwei- undfünfzig waren es. Als die dreimillionensiebenhunderteinundvierzig- tausendneunhundertdreifundfünfzigste Flocke niederfiel – nicht mehr als nichts – brach der Ast ab.

Damit flog die Meise davon. Die Taube, seit Noahs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage, sagte zu sich nach kurzem Nachdenken:

„Vielleicht fehlt nur eines einzelnen Menschen Stimme zum Frieden der Welt!“



Gebet Nr. 16 vom Gebetszettel

Da berühren sich Himmel und Erde

Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen,

und neu beginnen, ganz neu,

da berühren sich Himmel und Erde, das Frieden werde unter uns.

Da berühren sich Himmel und Erde, das Frieden werde unter uns.

Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen.

(Matthäus 5,9)



#79243336

Eine friedliche Weihnachtszeit wünschen Euch die Kommunionkinder 2021

„Ich schenke dir etwas!“, sagte das Kind zu dem alten Mann, der wie jeden Tag auf der Bank vor dem Haus saß und dem Leben bei seinem Lauf durch den Nachmittag zusah. Er sah ein bisschen traurig aus, müde und auch verloren irgendwie. „Du möchtest mir etwas schenken?“, fragte der Alte. Der Hauch eines Lächelns erhellte sein Gesicht und ließ für einen Moment ein leises Licht in seinen Augen tanzen. Das Kind nickte und sah ihn mit einer ernsten Miene an. Es schwieg. „Was möchtest du mir denn schenken?“, fragte der Alte weiter. „Und warum?“ Wieder zögerte das Kind. „Ein Wunder schenke ich dir!“, sagte es dann schnell. „Weil du heute Geburtstag hast.“ Der Mann lachte. „Das wäre in der Tat ein Wunder. Weil nämlich heute ganz bestimmt nicht mein Geburtstag ist.“ „Nicht?“ Erstaunt blickte das Kind auf. „Aber ja! Ganz bestimmt hast du heute Geburtstag. Und ich auch.“ „Du auch?“ Wieder nickte das Kind. „Ja.“ „Fein!“ Der Alte nickte. „Dann lass mich dir gratulieren!“ Er streckte dem Kind die Hand entgegen. „Wie alt wirst du denn?“ „1665!“, antwortete das Kind wie aus der Pistole geschossen. „1665?“ Der Mann stutzte, dann lachte er und jetzt sah er kein bisschen mehr verloren aus. „Da bist du aber schon sehr alt.“ „Ja, nicht? 1665 Tage schon. Ganz schön viele sind das.“ Stolz schwang in der Stimme des Kindes mit. „Meine Oma sagt, jeder Tag ist ein guter Tag und ein ganz besonderer, weil ich auf der Welt sein darf und weil ich gesund bin und dafür muss man dankbar sein. ... Bist du dankbar?“ Der alte Mann erschrak. War er dankbar oder sah er in jedem neuen Tag nichts weiter als eine Last, weil er es hasste, alt zu sein? Dies, obwohl er sich bester Gesundheit erfreute, von den üblichen Altersproblemchen einmal abgesehen. Aber hatte er jemals daran gedacht, dankbar zu sein? Nein. Gehadert hatte er mit seinem Leben, seit seine Frau und die meisten seiner Freunde diese Welt verlassen hatten. Aber er, er lebte noch. Und es ging ihm gut. Wie vermessen es doch war, undankbar zu sein und mit misstrutigen, ja, ärgerlichen Gedanken seine Tage zu verbringen! „Stimmt!“, sagte er schließlich. „Ich bin dankbar, dass du mich gerade wachgerüttelt hast, kleiner Zauberer, du. Und danke für dieses großartige Geburtstagsgeschenk.“ „Aber ich habe dir doch noch nichts geschenkt, und schon gar nicht ein Wunder.“ „Doch, das hast du. Gerade.“ Der Mann lächelte. „Und nun lass uns mal ausrechnen, wieviel Geburtstage ich schon habe. Oha, das sind so viele.“

© Elke Bräunling - www.elkeskindergeschichten.de Lizenziert durch Stephen Janetzko, www.kinderliederhits.de

**Heute gibt es den Segen to go... ihn findet ihr vorm
Adventsfenster...**

Einen gesegneten Abend wünschen euch die Familien Jenisch, Förster
und Scheer

Die Kuh und der Abgrund

14

Ein weiser Mann ging mit seinem Schüler am Waldrand spazieren, als er in der Ferne eine alte Scheune sah. Er entschloss sich, dort kurz vorbei zu schauen. Während des Spazierganges erklärte er seinem Schüler, wie wichtig es sei, Orte und Menschen kennen zu lernen und dass das Leben viele Gelegenheiten bietet, um neue Erfahrungen zu sammeln. Die Behausung war aus Holz und seine Bewohner, ein Paar mit drei Kindern, trugen schmutzige und zerrissene Kleidung und waren barfuss. Der Weise trat zum Vater und sprach: „An diesem Ort gibt es keine Arbeitsmöglichkeiten oder Handel: Wie können sie hier mit ihrer Familie überleben?“ Der Mann antwortete ruhig: „Mein Freund, wir haben eine Kuh, die uns jeden Tag einige Liter Milch gibt. Einen Teil der Milch verkaufen wir oder tauschen sie in der Nachbarschaft gegen andere Lebensmittel. Mit den Resten stellen wir Käse, Bruchkäse oder andere Produkte für uns selbst her. So überleben wir!“ Der Weise bedankte sich für die Information, doch bevor er mit seinem Schüler den Ort verließ, hielt er inne und befahl seinem treuen Schüler: „Such die Kuh, bring sie an einen Abgrund und wirf sie hinunter!“ Der junge Mann sah ihn erschrocken an und erwiderte, dass das Tier die einzige Sicherheit der Familie sei. Doch der Lehrer schwieg, und so führte er den Befehl aus. Er brachte die Kuh zu einer Schlucht und sah, wie sie starb. Diese Szene blieb ihm für immer im Gedächtnis. Weil er ein schlechtes Gewissen hatte, wollte er Jahre später alles hinter sich lassen und ging zu der Familie zurück, um ihnen die Wahrheit zu sagen und sich zu entschuldigen. Als er sich dem Ort näherte, schien alles schöner zu sein, als er es in Erinnerung hatte. Er wurde traurig, denn er dachte, die Familie habe wohl ihr Land verkaufen müssen, um nach dem Tod der Kuh zu überleben. Er beeilte sich und wurde von einem sympathischen Herrn empfangen. Diesen fragte er nach der Familie, die vor vier Jahren an diesem Ort gelebt hatte. Der Mann antwortete, dass sie schon viel länger dort zu Hause seien. Überrascht musste der junge Mann feststellen, dass es tatsächlich die gleiche Familie war, die er mit seinem Meister besucht hatte. Er lobte die Schönheit des Ortes und fragte: „Wie konntet ihr so etwas schönes aus eurem Haus machen und euer Leben so sehr verändern?“ Der andere antwortete: „Wir hatten eine Kuh, die in den Abgrund gefallen und gestorben ist. Deshalb mussten wir uns etwas anderes ausdenken und andere Fähigkeiten entwickeln, um zu überleben. Damit hatten wir Erfolg, wie sie selber sehen können!“ So sieht die Komfort-Zone aus. Wir sind mit allem so zufrieden, dass wir uns nicht weiterentwickeln. Doch ein unerwartetes Ereignis kann uns zeigen, dass die vermeintliche Sicherheit eine schlechte Beraterin ist. Sie hindert uns daran, über den Horizont hinauszublicken und Neues zu wagen.

In diesem Jahr ist auch die Adventszeit geprägt von schwierigen und außergewöhnlichen Lebensumständen. Guter Gott, lass uns dafür sorgen, dass dieser Advent ein besonderer Advent wird. Lass ihn jeden Tag ein bisschen heller werden, mit jeder Kerze die entzündet wird, mit jedem Fenster das geöffnet wird und mit jedem guten Gedanken. Wir alle können zu Trägerinnen und Trägern des Lichts werden und so, mit jedem Gebet, vor allem aber durch verantwortungsvolles Handeln immer wieder für Lichtblicke sorgen. Wenn wir in jedem Menschen Christus erkennen, dann ist wirklich Weihnachten. Guter Gott, segne unser Tun. Amen!

„Mit Glaube wird alles möglich...

Mit Liebe wird alles einfach...

Mit Hoffnung wird alles gut...

“ Glaube, Liebe, Hoffnung – ein Moment hier am Adventsfenster, das in Wort und Bild ausdrückt es geht um den Glauben an Gott, der uns das Leben schenkt, um die Liebe, mit der er unser Leben begleitet und um die Hoffnung, von der wir im Vertrauen auf Gott leben.

Gutes im Herzen behalten

Zwei Freunde wanderten durch die Wüste. Während der Wanderung kam es zu einem Streit und der eine schlug dem anderen im Affekt ins Gesicht. Der Geschlagene war gekränkt. Ohne ein Wort zu sagen, kniete er nieder und schrieb folgende Worte in den Sand:

„Heute hat mich mein bester Freund ins Gesicht geschlagen.“

Sie setzten ihre Wanderung fort und kamen bald darauf zu einer Oase. Dort beschlossen sie beide, ein Bad zu nehmen. Der Freund, der geschlagen worden war, blieb auf einmal im Schlamm stecken und drohte zu ertrinken. Aber sein Freund rettete ihn buchstäblich in letzter Minute.

Nachdem sich der Freund, der fast ertrunken war, wieder erholt hatte, nahm er einen Stein und ritzte folgende Worte hinein:

„Heute hat mein bester Freund mir das Leben gerettet.“

Der Freund, der den anderen geschlagen und auch gerettet hatte, fragte erstaunt: „Als ich dich gekränkt hatte, hast du deinen Satz nur in den Sand geschrieben, aber nun ritzt du die Worte in einen Stein. Warum?“

Der andere Freund antwortete: „Wenn uns jemand gekränkt oder beleidigt hat, sollten wir es in den Sand Schreiben, damit der Wind des Verzeihens es wieder auslöschen kann. Aber wenn jemand etwas tut, was für uns gut ist, dann können wir das in einen Stein gravieren, damit kein Wind es jemals löschen kann.“

Guter Gott,

gib uns für jeden Sturm einen Regenbogen, für jede Träne ein Lächeln, für jede Schwierigkeit eine Hilfe, für jedes Problem einen guten Glauben, für jede Sorge eine Hoffnung und für jeden Tag eine Handvoll Liebe.



*Der Glaube
stärkt uns.*



*Die Liebe
hält uns.*



*Die Hoffnung
trägt uns.*

Und im Dunkel strahlt ein Licht!

Unser Adventsfenster zeigt zwei Lichtquellen, die im Advent überall zu finden sind und eine besondere Bedeutung haben. Kerzenlicht & Sterne. Der heutige Mensch leidet daran, dass er die "Zeit" nicht abwarten kann. Alles wird vorausgenommen. So ist es in der eigentlich "stillsten Zeit im Jahr" laut und hell geworden. Weihnachtlicher Festglanz schon im Advent. Mit dem Anzünden einer Kerze schaffen wir eine Atmosphäre von Wärme und Gemütlichkeit. Kontrastprogramm! Im Alten Testament lesen wir bei Jesaja 9,1 "Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen strahlt ein Licht auf." Das ist ganz grundsätzlich gemeint. Die Finsternis, das sind unsere Dunkelheiten wie: Verluste, Zukunftsängste, Krankheiten, aber auch die kleinen Dunkelheiten, das was jeder Einzelne persönlich an Schwerem erlebt. Jesus, der von sich selbst sagt: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt wird nicht mehr im Dunkel leben“, ist nicht zu den Menschen gekommen, weil es in uns hell ist, sondern weil er unsere Dunkelheit teilen will. Er vertreibt nicht die Nacht, aber er macht sie heil, weil er mit uns geht und uns Hoffnung gibt. Die Worte Jesus leuchten wie funkelnde Sterne am Nachthimmel. Seit er auf diese Welt kam gibt es Hoffnung für jeden Menschen. Wer Jesus begegnet erlebt seine "Sternstunde". Das ist die einmalige Heilsbotschaft von Advent und Weihnachten. Wir sollten uns von diesem funkelnden Stern und der lodernen Flamme entzünden lassen.

...

Wir Menschen erleben auf unterschiedlichster Weise, Sternstunden in unserem Leben. Nicht immer sind es großartige Ereignisse, die uns Sternstunden bescheren. Die Geschichte: „Mein Stern“, erzählt uns von einer solchen Sternstunde, die ein Junger Mann erleben durfte.

...

Mein STERN Das wunderbarste Geschenk meines Lebens, das mich überallhin begleitet, bekam ich während meiner Zivi-Zeit im Altersheim geschenkt. Ich hatte Spätdienst und räumte in den einzelnen Zimmern das Abendessen ab. Bei Frau König vergoss ich dummerweise den Tee und musste den Boden aufwischen. Sie war eine sehr liebe Frau, aber im Stationszimmer hatte ich gehört, dass sie immer schwächer werde. Lange würde das nicht mehr gehen. Vielleicht nahm ich mir deshalb, mehr Zeit für sie. Sie bat darum, an das Fenster gefahren zu werden, damit sie den Himmel betrachten könne. Ich tat ihr diesen Gefallen und setzte mich neben sie, Sie begann zu erzählen: Als Kind saß ich oft mit meinem Opa abends vor dem Haus und betrachtete die Sterne. Er kannte alle Sterne mit Namen; er zeigte mir zu den verschiedenen Jahreszeiten, wo die Sterne standen. Für mich waren das damals die schönsten Stunden des Tages. Der Blick zum Himmel ließ mich vergessen den knurrenden Magen, meine weinende Mutter, die Enge in der Stube und das sorgenvolle Gesicht meines Vaters, der wieder keine Arbeit gefunden hatte. Eines Abends sprach Opa ganz ernst mit mir: Schau, ich bin sehr alt und ich sehne mich danach, endlich hinter die Sterne schauen zu dürfen und dort bei Gott Oma wiederzusehen. Ich merke, dass es bald so weit ist. Deshalb möchte ich, dass du meinen Stern übernimmst. Ich habe ihn mir als Kind ausgesucht und immer, wenn die Erde mir zu schwer wurde, habe ich zum Himmel geschaut, meinen Stern gesucht und bin einfach eine Weile bei seinem Licht geblieben. Es war Gottes Licht am Himmel für mich. Das hat mir vieles leichter gemacht, zu wissen, dieses Licht ist immer da. Dir soll es auch so gehen, nimm meinen Stern und schau immer zum Himmel auf, wenn dich hier auf Erden etwas niederdrückt. Bleib eine Weile bei unserem Stern, atme tief durch, und glaube mir, es ' wird dir gut tun. Da zeigte mir Opa sein Himmelslicht. Es war zum Norden hin der Stern, der beim Großen Bären in der Höhe des Polarsterns stand. Er hatte ihn einfach »Meiner« genannt. Und so wurde dieser Stern auch »Meiner«. Immer wenn ich es sehr schwer hatte, ging ich an das Fenster und schaute nach meinem Stern. Oft war der Himmel verhangen, aber ich wusste hinter den Wolken war sein Licht. Und allein das Wissen, dass er da ist, genügte mir. Jetzt bin ich selbst Oma und möchte auch hinter die Sterne schauen. Ich habe kein Enkelkind, das mein Himmelslicht übernimmt. Willst du meinen Stern? Etwas verlegen ob dieses sonderbaren Geschenkes sagte ich Ja. So bekam ich etwas geschenkt, das mir niemand nehmen kann, eigentlich das schönste Geschenk meines Lebens. Ein Stern am Himmel war »Meiner« P. Norbert Possmann

...

Die Sterne oben sind nicht zu fassen. Doch zeigen sie uns den Weg hier unten. Wenn du nicht mehr weiter weißt, wie es weiter geht blicke auf und schau zu den Sternen. Irgendeiner ist gewiss für dich

Der Advent ist die Zeit des Wartens.

17

Dennoch ist diese Zeit eine der stressigsten im Jahr.

Eltern besorgen Geschenke, in der Schule werden viele Arbeiten geschrieben, und vieles mehr.

Heutzutage ist man gar nicht mehr gewohnt auf etwas zu warten, alles erscheint so selbstverständlich.

Im Supermarkt gibt es das ganze Jahr über frisches Obst und Gemüse, alles ist immer und überall verfügbar.

Jedoch gibt es auch Dinge, für die man Geduld aufwenden muss. Ich glaube, dass es uns allen spätestens während der Coronapandemie bewusst geworden ist.

Plötzlich saßen alle zuhause und mussten warten, bis man sich wieder treffen oder in die Schule oder an die Arbeit gehen konnte.

Die derzeitige Situation bedeutet für alle Verzicht auf viele Dinge. Dennoch muss man Hoffnung haben, mit positivem Blick auf die nächsten Monate schauen. Wir befinden uns alle in der gleichen Situation.

Vielleicht kann man sich das im Advent besonders bewusst machen, einfach mal warten, kurz innehalten und sich einfach freuen, was danach kommen wird.

Bist du bereit zu warten?

Theresa Moritz
(Ulstertalschule, Klasse 10a)

Gebet 6



„Es macht die Wüste schön,
dass sie irgendwo einen Brunnen birgt.“

Antoine de Saint-Exupéry in „Der kleine Prinz“

• **Gedicht: Der verschwundene Stern**

1. Es stand ein Sternlein am Himmel,
Ein Sternlein guter Art;
Das thät so lieblich scheinen,
So lieblich und so zart.

3. Und blieb dann lange stehen,
Hat große Freud in mir;
Das Sternlein anzusehen,
Und dankte Gott dafür.

2. Ich wußte seine Stelle
Am Himmel, wo es stand;
Trat abends vor die Schwelle
Und suchte bis ich's fand.

4. Das Sternlein ist verschwunden,
Ich suche hin und her;
Wo ich es sonst gefunden,
Und find es nun nicht mehr.

Matthias Claudius

• **Gedanken**

Manchmal denkt man es ist alles dunkel und leer, doch dann eröffnet sich etwas Neues, Unerwartetes oder auch etwas Altes und Bekanntes und das Glück und die Freude kehren zurück. Man kann dies als „Sternstunde“ bezeichnen. An diesem 18. Adventsfenster möchten wir euch einladen, am Himmel noch mal nach dem Sternlein aus dem Gedicht zu suchen, es nicht aufzugeben, bis es wieder auftaucht. So wie wir auch aktuell die guten und positiven, glücklichen Seiten des Lebens suchen und finden müssen. Wir laden euch ein, in der Stille nachzudenken, für welche „Sternstunde“ dieses Jahres der Stern ein Symbol, ein Zeichen oder auch eine Erinnerung sein kann. Etwas, das ihr als gut und schön erlebt habt. Vielleicht eine Begegnung, ein Gespräch mit einem Menschen, der für euch besonders wertvoll und wichtig ist. Vielleicht eine Situation in der ihr nach einem Streit und der darauf folgenden Versöhnung wieder innerlichen Frieden gespürt habt. Es gibt bestimmt viele solcher „Sternstunden“ in 2020 und jede davon sollten wir uns merken und daran denken, wenn Einschränkungen, Ärger, Krankheit und Belastungen uns das Leben erschweren.

• **Das Gebet Nr. 8** am Gebetszettel kann euch dazu einstimmen.

Sterne sind am Himmel nie alleine. Sie gehören – wie wir Menschen – stets zu einer Gruppe. Gerade deshalb fehlen uns in dieser Zeit ganz besonders die Kontakte untereinander. Wir sollten darauf achten unseren Nächsten zu helfen, sie zu ermutigen, sich bei uns Hilfe zu holen und mit offenen Augen und offenem Herz jede Begegnung als wertvoll zu erkennen.

• **Adventbitte**

Ein Licht in unsrer Mitte lässt leuchten seinen Schein.
Wie können wir ihm ähnlich, ein wenig leuchtend sein?
Ein wenig wie es strahlen in unsre Dunkelheit,
ein wenig Freude schenken in unsre kalte Zeit.
Sei du Herr, unsre Mitte, lass leuchten deinen Schein,
dann können wir dir ähnlich, ein wenig leuchtend sein,
ein wenig wie du strahlen in unsre Dunkelheit,
ein wenig Freude bringen in unsre kalte Zeit.



Josef, der Mann, der auf Träume achtete



Bethlehem stand nicht auf seiner Landkarte
und Ägypten nicht in seinem Lebensplan.
Keine Volkszählung füllte seine Auftragsbücher
und keinem Kind von oben wollte er Vater werden,
fern von daheim, in einem Stall unter sternklarem Himmel.

Was er ersehnte, war das kleine Glück,
zu zweit, mit der Frau, die er liebte.

Kinder? Gewiss- doch erst einmal:
Das Haus richten, die Hochzeit feiern,
die Zweisamkeit üben, die Familie wachsen sehen,
langsam, über die Jahre.

Dreimal erschien ihm der Engel des Nachts:
„Nimm zu Dir die Frau, die du liebst,
denn ihr Kind kommt von Gott.“
„Nimm mit dir die Frau, die du liebst, und ihr Kind,
denn der König trachtet nach dessen Leben.“
„Nimm beide, die Frau und das Kind,
und kehre zurück in die Heimat,
die Gefahr ist vorüber, denn der König ist tot.“



Nein, Bethlehem stand nicht auf seiner Landkarte
Und ein Handwerker war er,
weder Auserwählter noch Flüchtling
noch Vater eines Kindes,
dessen Geheimnis niemand je ganz verstand.

Und doch achtete er seine Träume
Und die Stimme des Engels,
die ihm den Weg wies, dreimal,
und die Stimme Gottes, die ihn aufstörte des Nachts
und sein Leben wandelte,
bis nichts mehr war wie zuvor.

Nicht auszudenken,
wie unsere Welt sich verändern würde,
die kleine, die große,
wenn wir dem folgen würden,
was Gott uns ausmalt
in unseren kühnsten Träumen.

Gebet Nr. 9: In deinem Herzen..... und Nr. 16: Gott segne uns.....

Eine offene Tür gibt es überall

20

Zum Bild:

Du siehst eine Öffnung in einer dicken Mauer. Es ist der Eingang der Geburtskirche Jesu in Betlehem, der Kirche mit dem niedrigsten Eingang der Welt. Nur in gebeugter Haltung kannst du sie betreten – ob du reich oder arm bist; die Höhle, in der Gott sich selbst klein machte und als Kind in die Welt eintrat.

Türen machen neugierig – wir sind gespannt, was sich dahinter verbirgt. Türen führen in Häuser und öffnen Wohnungen. Hier sind wir zu Hause und fühlen uns wohl. Viele Menschen auf der Erde sind leider heimatlos und kennen kein Zuhause. Sie finden keine Tür, die sich ihnen öffnet, und keinen Menschen, die sie willkommen heißen. So ging es auch Maria und Josef bei ihrer Herbergssuche. So musste Jesus in einem Stall oder einer Höhle zur Welt kommen. Heute steht an dieser Stelle in Betlehem die Geburtskirche. Ihre Tür ist sehr niedrig – **nur** wenn du dich bückst und klein machst, kannst du eintreten.

Wir sind Suchende: Wir suchen den Sinn, wir suchen nach Liebe und Wärme, wir suchen Geborgenheit, wir suchen nach dem Ort, wo wir ganz da sein können. Immer unterwegs nach einem Zuhause.

Auch Maria und Josef sind auf der Suche nach einem Ort, an dem das Kind, das Maria erwartet, zur Welt kommen kann. Hier ist er nun: **Betlehem**.

Betlehem – der Ort des Hauses David, **Betlehem** – Haus des Brotes – wird zum Geburtsort für den, der sagen wird: **Ich bin das Brot** des Lebens.

Komm und tritt ein! Mach dich klein, lass alles hinter dir, was dich hindert. Komm zur Mitte. Hier ist die Tür: Ganz innen wirst du erwartet von dem, der von sich selbst sagt: Ich bin die Tür. (Heike Wagner-Esser)



“Schenk’ der Welt (d)ein menschliches Gesicht”

21

Der indische Evangelist Sadu Sundar Singh (1889-1929) berichtet in seinen Schriften: Als ich einst mit einem Tibetaner im Gebirge im Schneesturm wanderte, sahen wir einen Mann, der den Abhang hinunter gestürzt war. Ich sagte: "Wir müssen hingehen und ihm helfen". Er erwiderte: "Niemand kann von uns verlangen, dass wir uns um ihn bemühen; wir sind doch selbst in Gefahr, umzukommen". - "Wenn wir schon sterben müssen", antwortete ich, "dann ist es schon besser, wir sterben im Dienst an Anderen".

Er wandte sich ab und ging seines Weges. Ich aber stieg zu dem verunglückten Mann hinunter, hob ihn mühsam auf meine Schultern und trug ihn bergauf. Durch diese Anstrengung wurde mir warm, und meine Wärme übertrug sich auf den durchgefrorenen Verunglückten. So wurden wir beide vor dem Erfrieren bewahrt. Nach einiger Zeit fand ich meinen früheren Begleiter wieder. Er lag im Schnee. Übermüdet wird er sich wohl hingelegt haben und war so erfroren. Da verstand ich Jesu Wort: "Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren (Jo 12,25)

Adolph Kolping sagte: *“Die Nöte der Zeit werden uns lehren, was zu tun ist.”*
In dieser besonderen Zeit ist unser Zusammenleben "anders" geworden und nicht alle sind mit den Auflagen einverstanden.

Wir sollten aber nicht darüber diskutieren, was nicht geht, sondern Wege suchen, wie wir trotz der gebotenen Distanz füreinander da sein können.

Schenk der Welt (d)ein menschliches Gesicht!

..das ist gar nicht so einfach, denn zurzeit müssen wir unser Gesicht mit “Alltagsmasken” verhüllen.

Doch diese Masken bedecken weder unsere Ohren, noch unsere Augen, noch unsere Herzen!

Ein “menschliches Gesicht” ist das schönste und wertvollste Geschenk, das wir einander machen können!

Oft sind es gerade die Kleinigkeiten im Alltag, die so vieles bewirken:

- ein freundlicher Blick und ein Lächeln trotz Maske;
- ein offenes Ohr und ein wenig Zeit für die Sorgen unserer Mitmenschen;
- eine helfende Hand, wo sie gebraucht wird;
- der liebevolle und respektvolle Umgang miteinander;
- Vergebung und Versöhnung;
- Dankbarkeit für alles Gute und Schöne.

Die Liebe die wir schenken - kehrt zu uns zurück und rettet uns vor dem Erfrieren.

Sie erwärmt auch **unser** Herz!

Gott schenkte der Welt durch sein Kommen ein menschliches Gesicht. In jedem Mitmenschen können wir ihm begegnen.

Gebet Nr. 18

DER BAUM

22

Sein wie ein Baum

Ich mag Bäume. Mit manchen pflege ich fast so etwas wie eine freundschaftliche Beziehung. Der Baum auf dem Weg zur Bushaltestelle, den ich morgens manchmal beim Vorbeigehen grüße. Wenn er im Frühling die ersten Blätter austreibt, bringt er mich Morgenmuffel zum Lächeln. Oder der Baum am Wegesrand zu dem Kloster, in dem ich jedes Jahr meine Auszeit nehme. Wenn ich ankomme, muss ich immer erst mal „Guten Tag“ sagen, in seine Äste und Zweige hinaufschauen, seinen Stamm berühren. Ich bin keine Baum-Umarmerin. Aber Bäume sind für mich manchmal wie vertraute Wesen. Und ich mag es, wie stabil und vertrauenseinflößend sie dastehen.

„Gesegnet ist, der auf Gott vertraut. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser“. Solch einem Baum kann so schnell nichts passieren. Keine hitzige Situation kann ihn vertrocknen lassen. Keine stürmischen Angriffe können ihn umwerfen. Er hat einen festen Stand. So was wünsch ich mir auch im Glauben und im Leben.

Aber: „Nichts fürchten“ und „ohne Sorge“ sein, das ist gar nicht so einfach.

Ein Baum kann mir da Inspiration sein, wie die Natur ja immer wieder Vorbild ist in der Bibel: Seht, die Vögel! Nun also, Seht, der Baum! Er macht sich keine Sorgen und Gott erhält ihn doch. Er streckt seine Wurzeln tief in den Boden – und nichts kann ihm etwas anhaben. Wenn ich länger unter einem Baum stehe oder seinen Stamm berühre, dann geht manchmal etwas von seiner Sorglosigkeit und Standhaftigkeit auf mich über.



Gott, lass uns sein wie eine Wurzel;
hilf uns, für andere ein Halt, eine Hoffnung,
ein Trost zu sein: wie dein Sohn, CHRISTUS,
die Wurzel, aus der wir leben – jetzt im
Advent, jeden Tag, jede Stunde, und immer.
Amen.

Gleich deinem Lebensbaum wünsche ich dir
die Kraft und die Stärke, niemals den Glauben
an dich selbst zu verlieren.

STAUNEN

Vor mir liegt ein Apfelkern.

Nichts Besonderes – nur ein kleiner brauner Apfelkern. Meistens achte ich gar nicht darauf. Ich esse den Apfel und werfe das Gehäuse weg. Heute sehe ich den Kern und staune. Aus diesem unscheinbaren Kern kann ein Apfelbaum entstehen. Ein Baum mit Wurzeln, Stamm und Ästen, mit Blättern, Blüten und Früchten. Erstaunlich!

Es gibt so vieles, über das ich staunen kann.

Wenn ich richtig hinsehe, beginne ich zu staunen, zu denken, zu erkennen:
Auch ich bin Teil der Schöpfung.

Zum norwegischen Weihnachtsfest gehören verschiedene Bräuche. In der Adventszeit beginnt das mit einem Adventskalender, den man auch hier kennt. Traditionell spickt man eine Orange mit 24 Nelken. Jeden Tag wird dann eine entfernt bis zum Heiligabend. Traditionell werden in der Adventszeit sieben Sorten Weihnachtsplätzchen gebacken.

Der Abend des 23. Dezember wird hier als Lille Julaften bezeichnet, also der kleine Heiligabend. Meist schmücken die Eltern dann schon den Weihnachtsbaum, nachdem die Kinder zu Bett gegangen sind. Dann kommt der Heiligabend, der *Julaften*. Unter dem Baum liegen die Geschenke. Nach altem Brauch geht man dann noch um den Weihnachtsbaum. Alle fassen sich an den Händen, gehen um den Baum herum und singen Weihnachtslieder. Das macht man übrigens nicht nur zu Hause, sondern auch schon in der Adventszeit, zum Beispiel in Vereinen oder in den Schulen. Da feiert man das *Juletreffest*, das Weihnachtsbaumfest.

Der Weihnachtsmann ist in Norwegen eher ein Kobold. Er heißt *Julenissen*. Auch er bekommt etwas zu essen. Man stellt ihm eine Schüssel Milchreis vor die Tür oder auf den Dachboden. Er soll zufrieden gestellt werden, damit er der Familie keine Streiche spielt und natürlich viele Geschenke bringt!

God Jul! Das heißt Frohe Weihnachten!

Der Spruch „Natale con i tuoi, Pasqua con chi vuoi“ (Weihnachten bei der Familie, Ostern, mit wem du möchtest) zeigt, dass auch für die Italiener Weihnachten das große Familienfest des Jahres ist. Und nach wie vor, wenn auch der Konsum Einzug gehalten hat und zum Hauptmerkmal des Festes geworden ist, bleibt der Bezug zum Religiösen in Italien immer noch sehr stark.

Die Adventszeit spielt in Italien nur in der Liturgie eine Rolle. Adventskränze, Adventskalender, Kerzen und vorweihnachtlicher Schmuck in den Wohnungen sind den Italienern nahezu unbekannt (mit der Ausnahme von Südtirol). Zu Weihnachten stellen die Italiener eine Krippe mit wertvollen handgeschnitzten Figuren auf. Die Kinder müssen zum Teil bis zum 6. Januar auf ihre Weihnachtsgeschenke warten. Der Weihnachtsmann ist in Italien eine gute Hexe. Sie heißt Befana. Sie wollte eigentlich die Heiligen Drei Könige begleiten. Auf einem Besen reitend kommt sie durch die Schornsteine und sucht noch immer in allen Häusern nach dem Jesuskind.

„Buon Natale“ ! Das heißt Frohe Weihnachten!

Wir beten das **Gebet Nummer 6** vom Gebetszettel und sind in Gedanken mit Jenen verbunden, deren Leben durch die besonderen Umstände der letzten Monate auf eine harte Probe gestellt wurde. Wir wünschen allen ein schönes Weihnachtsfest mit guten Gedanken und Zuversicht.

Die Weihnachtsgeschichte

24

In dieser Zeit befahl Kaiser Augustus, in seinem Reich eine Volkszählung durchzuführen. Es war die erste Volkszählung und sie fand statt, als Quirinius in Syrien Verwalter war. Alle machten sich auf um in ihre Heimatorte zu gehen, weil sie sich dort in die Steuerlisten eintragen mussten. Auch Josef ging von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, nach Judäa, in die Davidsstadt, die Betlehem heißt. Er gehörte ja zu den Nachfahren von David. Dort wollte er sich in die Listen eintragen, zusammen mit seiner Verlobten Maria, die ein Kind erwartete. Als sie ankamen, war es Zeit zu gebären und Maria bekam ihren ersten Sohn. Sie hat ihn in Tücher gewickelt und in eine Futterkrippe gelegt, denn in der Herberge hatten sie keinen Platz gefunden. In der Gegend von Betlehem waren Hirten auf den Feldern. Sie hielten in der Nacht Wache bei ihren Tieren. Da trat ein Engel, von Gott dem Herrn zu ihnen und Gottes helles Licht strahlte auf. Schrecken erfasste sie und sie hatten grosse Angst, aber der Engel sagte zu ihnen: " Habt keine Angst, schaut, ich bringe euch eine gute Nachricht, eine grosse Freude, die das ganze Volk betrifft. Heute ist nämlich in der Davids-Stadt euer Retter auf die Welt gekommen, es ist Christus, der Herr. Ihr werdet es erkennen: ihr findet den Säugling in Windeln gewickelt in einer Futterkrippe".

Plötzlich war rund um den Engel eine große Schar des Himmelsheeres, alle lobten Gott und sagten: "Ehre für Gott in der Höhe und auf der Erde Frieden für die Menschen, die er gern hat."

Die Engel verschwanden wieder im Himmel und die Hirten sagten zueinander: "Wir wollen doch nach Betlehem gehen und die Geschichte ansehen, die passiert ist, und die uns Gott gerade erzählt hat." Sie beeilten sich und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind in der Krippe. Sie schauten es an und erzählten dann überall, was ihnen von dem Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, wunderten sich sehr über das, was die Hirten berichteten. Maria behielt alles, was geschehen war, in ihrem Herzen, sie dachte viel darüber nach und prägte sich alles gut ein. Die Hirten gingen wieder zu ihren Tieren zurück und lobten Gott und rühmten ihn für alles, was sie erlebt hatten, es war wirklich genau so gewesen, wie der Engel es angekündigt hatte.



***Wir wünschen allen ein frohes und gesegnetes
Weihnachtsfest!***

Gebete

1) Gesegnet sei dein Weg: Tag für Tag, Schritt für Schritt. Gesegnet sei, was dir gelingt, aber auch, was dir misslingt. Gesegnet seien die Menschen, die dich glücklich machen. Gesegnet seien aber auch diejenigen, die dir Steine in den Weg legen. Gesegnet sei deine Arbeit und deine Ruhe. Gesegnet sei dein Weg: Tag für Tag, Schritt für Schritt. Geh deinen Weg in Frieden. Gott ist an deiner Seite.

2) Herr Jesus Christus, das Fest deiner Geburt steht vor der Tür. Du hast mit deiner Menschwerdung Licht und Freude in das Dunkel unserer Welt gebracht. Hilf uns, diese Zeit der Vorbereitung sinnvoll zu nutzen. Mache uns jeden Tag offen für deine Worte! Schenke uns Einsicht und Mut zu Umkehr und Veränderung. Lass uns Boten für das Licht deiner frohen Botschaft für diese Welt sein.

3) Am Ende dieses langen Tages lege ich ab: Bücher, Schlüssel, Schuhe, Kleider und die Uhr. Am Ende dieses langen Tages lege ich auf DICH: Ängste, Sorgen, Mühen, Last, Trauer, Sehnsucht und meine Schuld. Am Ende dieses langen Tages lege ich mich ganz und gar geborgen, mein guter Gott, in Deinen Schutz und Frieden. Amen

4) Ich wünsche dir Augen, mit denen du einem Menschen ins Herz schauen kannst und die nicht blind werden, aufmerksam zu sein für das, was dieser Mensch von dir braucht. Ich wünsche dir Ohren, mit denen du auch Zwischentöne wahrnehmen kannst und die nicht taub werden beim Horchen auf das, was Glück oder Not ist. Ich wünsche dir einen Mund, der das Unrecht beim Namen nennt und der nicht verlegen ist, um ein Wort des Trostes und der Liebe zur rechten Zeit. Ich wünsche dir Hände, die nicht festhalten, was du in Fülle hast und teilen kannst. Ich wünsche dir Füße, die dich auf den Weg bringen zu dem, was wichtig ist, und die nicht stehen bleiben vor Schritten, die entscheidend sind. Ich wünsche dir ein Herz, in dem viele Menschen zu Hause sind.

5) Guter Gott, lass uns dafür sorgen, dass dieser Advent, ein besondere Advent wird. Lass ihn jeden Tag ein bisschen heller werden, mit jeder Kerze, die entzündet wird und mit jedem guten Gedanken. Lass uns selber zu Trägerinnen und Trägern des Lichts werden und lass uns weihnachtlich handeln. Wenn wir in jedem Menschen Jesus erkennen, dann ist wirklich Weihnachten. Amen

6) In diesem Jahr ist auch die Adventszeit geprägt von schwierigen und außergewöhnlichen Lebensumständen. Wir alle können dennoch immer wieder für Lichtblicke sorgen. Mit jedem Gebet, jedem guten Gedanken, vor allem aber durch verantwortungsvolles Handeln. Wenn wir in jedem Menschen Christus erkennen, dann ist wirklich Weihnachten. Segne unser Tun. Amen

7) Barmherziger, guter Gott, wir brauchen immer wieder eine Zeit der Stille. Nur dann erkennen wir, worauf es eigentlich in unserem Leben ankommt: Dass wir mit anderen teilen und anteilnehmen an dem, was unsere Mitmenschen bewegt. Wir sind oft zu berechnend in unserem Tun. Wir haben nicht selten Angst, selbst zu kurz zu kommen. Lass uns erfahren, dass wir nicht ärmer werden, wenn wir teilen. Schenke uns die Überzeugung: Wo Güte und Liebe zu Hause sind, dort wohnt der Herr. Amen.

8) Sterne, sie können am Himmel stehen. Sterne, sie können auch mit dir gehen. Stern ist alles was hell macht und licht. Stern ist die Kerze, die das Dunkel zerbricht. Stern ist der Mensch, der zu dir steht, Stern ist ein leise gesprochenes Gebet. Stern ist ein tröstendes Wort in trauriger Zeit. Stern ist eine Hand, die dich hält im Leid. Stern kann sein ein lieber Brief am Morgen, die Zeilen darin überstrahlen die Sorgen. Stern ist ein aufmunterndes Wort, es beflügelt die Kraft. Es hilft, dass man die Zukunft schafft. Stern ist auch Gott, er der vom Himmel fällt, lässt du ihn ein in deine Welt? So einfach kann strahlen der Sterne Schein, Gott selber, du und ich können Sterne für andere sein.

9) In deinem Herzen wohnt ein Engel, aus deinen Augen scheint sein Licht. Der Engel schützt dich vor dem Dunkel und macht, dass die Hoffnung nie zerbricht. Auch wenn dich manchmal Sorgen plagen, du bist nie damit allein. Du kannst dem Engel alles sagen, denn immer wird er bei dir sein. Die Freude wird er mit dir teilen, er ist ganz nah mit dir vereint. Der Engel trägt dich durch dein Leben, im Glück – doch auch wenn du mal weinst. Bist du mal traurig und verzweifelt, der Engel schenkt dir wieder Mut, glaube an das Licht des Herzens und am End wird alles gut.

10) Ich wünsche dir einen Engel, der in guten und schwierigen Zeiten an deiner Seite ist, der deinen Schlaf bewacht und dich durch den Tag begleitet. Ich wünsche dir einen Engel, der dich stärkt und schützt, der dich tröstet und dir Mut macht, der dir beisteht mit seiner heilenden Kraft als Zeichen der Liebe und Nähe Gottes. Ich wünsche dir einen Engel, der dir in den Menschen begegnet, die dir gut sind und sich um dich sorgen, und der dir hilft, für andere zum Engel zu werden. Amen

11) Gott, wir danken dir für alles was unser Leben schön macht, für deine Schöpfung und deine Zusage immer bei uns zu sein. Lass uns die Angst überwinden und deiner Güte vertrauen. Schenke uns Freude, Frieden und Zufriedenheit, Glauben und Zuversicht.

12) Maria, Schwester im Glauben, von Gott berührt hast du dich auf den Weg gemacht. Du hast dich aufgemacht, um Gott zur Welt zu bringen. Maria, Schwester im Glauben, auch ich will mich auf den Weg machen und mich und meine Welt zu Gott bringen. Ich will das suchen, was du gefunden hast.

13) Dein sind die Wege, dir wir bangend schreiten. Dein sind die Wüsten die sich weiten. Du bist das Leben, das uns schützt und hält. Du bist das Licht für die dunkle Welt. Lass uns die Botschaft allen weitersagen. Licht in das Dunkel, Herr wollen wir tragen. Öffne die Tore, lass es hell hier werden. Herr, deinen Frieden breite aus auf Erden. Amen

14) GOTT gebe dir: Für jeden Sturm einen Regenbogen, für jede Träne ein Lachen, für jede Sorge eine Aussicht und eine Hilfe für jede Schwierigkeit. Für jedes Problem, dass das Leben schickt, einen Freund, es zu teilen, für jeden Seufzer ein schönes Lied und eine Antwort auf jedes Gebet.

15) Gott segne uns. Gott lasse uns Freude, Lachen und seine Freundschaft spüren. Gott behüte und beschütze uns und erfülle uns mit seiner Liebe. Gott nehme uns an der Hand, begleite und führe uns auf unserem Weg aufeinander zu. So segne uns der gute Gott. Im Namen des Vaters.....

16) Gott segne uns mit dem guten Wort, das wir einander zusprechen. Er segne uns mit der Geduld, die wir miteinander haben. Er segne uns mit der Verzeihung, die wir einander schenken. Er segne die Welt mit Frieden. Amen.

17) Herr, meiner Stunden und Jahre. Du hast mir viel Zeit gegeben. Sie liegt hinter mir und sie liegt vor mir. Ich danke dir für jeden Tag. Ich bitte dich um Sorgfalt, dass ich meine Zeit nicht unnützlich vertriebe. Jede Stunde, die Du mir schenkst, ist wie ein Streifen eines Ackers. Ich möchte ihn aufreißen mit dem Pflug. Ich möchte Liebe hineinwerfen, Gedanken, Gespräche und Begegnungen. Damit die Frucht wächst auf dem Feld meines Lebens – auf dem Feld meiner Verantwortung.

18) Herr, lass in unserer Gemeinde deine Gnadengaben lebendig werden: Wir brauchen Menschen, die zuhören können. Menschen, die Frieden stiften, helfen und heilen. Menschen, die Einheit und Gemeinschaft schaffen, die ausgleichen und versöhnen, die Zeugnis geben und die Wahrheit sagen, ohne zu verletzen. Wir brauchen Menschen, in denen dein Geist aufleuchtet, die Hoffnung ausstrahlen und sich für dich und dein Reich selbstlos einsetzen. Herr, schenke uns Menschen mit der Fähigkeit, andere zu überzeugen, Menschen, die beten und das Gebet zur Tat werden lassen. Herr, schenke unserer Gemeinde deinen guten Geist. Amen.

Begehbare Adventskalender unter Coronabedingungen

In diesem Jahr haben wir eine besondere Situation. Kontakte sollen weitgehendst eingeschränkt werden. Da wir aber die schöne Tradition des begehbaren Adventskalenders nicht ganz absagen wollten, haben wir uns folgende Lösung überlegt:

- Jeden Abend wird ein Fenster bei Einbruch der Dunkelheit laut Plan geöffnet (neu beleuchtet). Es finden aber keine gemeinsamen Treffen statt!
- In diesem Heft sind zu jedem Fenster erklärende und besinnliche Texte und Gebete abgedruckt. Damit kann dann jeder (allein oder im Familienverband) die Fenster zu einer selbst gewählten Zeit besuchen.
- Nutzt die komplette Zeit von Einbruch der Dunkelheit bis um ca. 22.00 Uhr. Die frühen Abendstunden sollten den Familien mit Kindern vorbehalten bleiben.
- Hat man an einem Abend keine Zeit, können an einem anderen Tag mehrere Fenster besucht werden.
- Sollte bereits eine Familie vor diesem Fenster stehen, haltet bitte Abstand und legt einen Mund-Nasen-Schutz an.

Nur wenn sich alle an die Hygienevorschriften halten, können wir uns dennoch auf das Weihnachtsfest einstimmen und es dann auch gesund feiern.

Datum		Name	Anschrift
Di.	1.	Tourismus Pastoral Rhön	Rathaus, Kirchstr. 2-6
Mi.	2.	Bücherei	Alte Schule, Schulstr. 2
Do.	3.	Mittwochsfrauen	Bei Skoruppa, Am Zollhaus 3
Fr.	4.	Fam. Karin Weber	Rhönstr. 1
Sa.	5.	Straßengem. Kachtermer Weg	Kachtermer Weg 1
So.	6.	KfD	Bei Herget, Oskar-Seifert-Str. 3
Mo.	7.	ImproFive	Alte Schule, Schulstr. 2
Di.	8.	Annette Spiegel	Wilhelm-Frank-Weg 2
Mi.	9.	Veronika Faulstich	Graben 21
Do.	10	Kindertagesstätte Hilders	Schulstr. 10
Fr.	11.	Evangelische Kirche	Thüringer Str. 25
Sa.	12.	Kommunionkinder	Bei Bäckerei Heumüller, Kirchstr. 3
So.	13.	Straßengem. Drei-Buchen-Weg	Bei Scheer, Drei-Buchen-Weg 16
Mo.	14.	Theresia Günkel	Friedenstr. 18
Di.	15.	Bambinifeuerwehr	Bei Reichbauer, Battentor 7
Mi.	16.	Walburga Wolff	Heidelsteinstr. 20
Do.	17.	Ulstertalschule	Friedenstr. 2
Fr.	18.	Familie Dittrich-Schiebelhut	Am Pfarracker 2
Sa.	19.	Irmgard Ortman	Drei-Buchen-Weg 20
So.	20.	Antonia Wiewecke	Sebastian-Kneipp- Weg 3
Mo.	21.	Kolpingsfamilie Hilders	Bei Greschner, Marktstr. 24
Di.	22.	Cordula Spiegel	Schulstr. 11
Mi.	23.	Fam. Schönberg u. Geier	Bei Geier, In der Schwenk 5
Do.	24.	Andacht oder Christmette	Kath. Kirche Hilders